

29. III. 1916

## Die Kriegsschädigung als Recht des Besiegten.

Punkt zwei des Programmes für die Pariser Konferenz: Kriegsschädigung.

Wien, 28. März.

Der Sieger hat Zwangsmittel. Wenn der Gegner wehrlos geworden ist oder fürchten muß, durch Fortsetzung des Krieges seine Zukunft in Gefahr zu bringen, muß er sich im Friedensvertrage den ihm auferlegten Bedingungen unterwerfen. Er muß die Räumung des Gebietes, das der Feind besetzt hat, durch Verzicht auf Teile des Landes und durch Geldleistungen, die dem Sieger den Aufwand im Kriege zurückerstatten sollen, bezahlen. Frankreich hatte an die verbündeten Mächte nach dem Sturze des ersten Napoleon und nach der Einnahme von Paris eine Milliarde als Kriegsschädigung zu geben. Fürst Bismarck verlangte im Vorfrieden von Versailles fünf Milliarden, und in beiden Fällen hatten die Milliarden einen Zusammenhang mit der Rückerstattung verlorener Provinzen; sie waren das Lösegeld für das Friedenspfand, dessen die siegenden Armeen sich bemächtigt hatten. Es mögen auch Nebenabsichten gewesen sein, wie die, unruhige Nachbarn durch wirtschaftlichen Druck von der Wiederholung der Feindseligkeiten und von der Befriedigung des Gelüstes nach Rache abzuschrecken. Die fünf Milliarden des Fürsten Bismarck sollten eine finanzielle Buße für die Leichtfertigkeit des Angriffskrieges unter Louis Napoleon sein. Aber die Beute an Geld hatte fast immer eine Beziehung zum Räumen des Bodens, und im Versailler Vorfrieden wurde die Abberufung der deutschen Garnisonen in ein genaues Verhältnis zu dem Eingange der Milliarden gebracht. Wo sind jedoch die Zwangsmittel der Entente, durch welche Gewalt will sie die beiden Kaiserreiche im künftigen Friedensvertrage ihrem Willen beugen, und welche Landstriche, die mit den vielen hunderttausend verlorenen Kilometern zu vergleichen wären, könnte sie anbieten, um den Anspruch auf eine Kriegsschädigung zu begründen. Dennoch wird gemeldet, daß die Vertreter der Italiener und der Russen in der Pariser Konferenz die Weisung bekommen haben, die Frage zu besprechen, wie die Kriegsschäden, durch Forderungen an die Feinde gedeckt werden sollen. Wenn das Wahnsinn ist, so muß er gleichzeitig in Rom und in Petersburg ausgebrochen sein; wenn es die Anmaßung ist, die selbst unter Schlägen nicht zusammenbricht, so kann nach den Erfahrungen eines zwanzigmonatigen Krieges sich niemand wundern, daß die Minister, die den Krieg verschuldet haben und vor dessen Ende zittern, in den frechen Verdrehungen der Wahrheit ein Rettungsmittel suchen.

Es ist Verzweiflung, die um jeden Preis den Schein aufrecht erhalten will und aus Furcht vor der Rechenschaft vom Betrage am Volke nicht läßt. Wir glauben nicht, daß es jemals eine Zeit gegeben habe, in der die Mittel zur Verwirrung eines Landes so ausgebildet waren wie gegenwärtig durch die beispiellose Kunst der Entente, zu fälschen und immer wieder neue Hoffnungen glitzern zu lassen, so daß die Erkenntnis in den feindlichen Nationen sich nur mühselig durchringt. Heute läßt Keuter die Brandrakete des Abbruches der Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten aufsteigen, ohne sich darum zu kümmern, daß diese Schauergeschichten durch zu häufigen Gebrauch an Wirkung stark verloren haben. Europa ist seit zwanzig Monaten von Lügen durchseucht worden. Der Gipfelpunkt ist wohl das Programm für die Pariser Konferenz, das den Zweck hat, die armen betörten Völker noch mehr zu blenden und ihnen die Meinung beizubringen, daß sie wirklich die Rechte von Siegern haben. Falsche

Wechsel, die niemand einlöst, werden auch in der Politik ausgestellt, und die sagenhafte Kriegsschädigung, die der Besiegte verlangen will, soll die finanzielle Trostlosigkeit mildern. Italien hat keine Deckung für die von der Druckerpresse gelieferten Milliarden und der russische Finanzminister Bark hat in der Duma einen Durchfall erlebt und seine Tage mögen gezählt sein. In dieser äußersten Not ist den italienischen und russischen Ministern der Einfall gekommen, die Welt zu verblüffen und ihr mitzuteilen, daß auf dem Pariser Kongresse auch die Frage besprochen werden müsse, welche Kriegsschädigung die Entente im Friedensvertrage verlangen solle. Abenteuerer, die den Leuten das Geld aus der Tasche foppen, pflegen geheimnisvoll von einer reichen Erbschaft zu flüstern. Die Kriegsschädigung der Entente ist die reiche Erbschaft eines militärischen und politischen Kridatars.

Die österreichisch-ungarischen und die deutschen Truppen haben fast sämtliche Grenzländer in Rußland besetzt. Die deutsche Armee konnte bisher aus den zehn Departements von Frankreich nicht hinausgedrängt werden. Warum sollte Deutschland umsonst hergeben, was ihm durch Waffengewalt zugefallen ist; warum sollte es noch dafür zahlen, daß es die Franzosen aus ihrem eigenen Lande hinausgeworfen und ihnen wertvolle Eisenwerke und Kohlenruben weggenommen hat. Die Mittelmächte haben die Pfänder und die Entente hat mit Ausnahme der deutschen Kolonien in Afrika fast nichts. Diese einfache Aneinanderreihung der Tatsachen zeigt, daß die Regierungen der feindlichen Länder schon zu den kühnsten, zu den hirn-rissigsten Mitteln greifen müssen, um das Bekenntnis der militärischen und politischen Niederlage noch hinauszuschieben. Die Pariser Konferenz in den Augenblicken der wichtigsten militärischen Entscheidungen ist auch nur Lug und Trug. Italien weiß längst, daß Trient und Triest unzugänglich seien, und der Gedanke wurmt, daß es Nizza und Tunis hätte erwerben können und die Gelegenheit versäumt habe, die leitende Macht im Mittelmeere zu werden. Die heimlichen Gegensätze zwischen den Mitgliedern der Entente sind zu ernst, um durch Herumreden in einer Konferenz beseitigt werden zu können. Sir Edward Grey, ein Dämon ohne Größe, emer der Mittelmäßigen, die durch Zufälligkeiten führenden Einfluß haben, dürfte den Zusammenhalt der Entente in der Kriegspolitik nur mühevoll durchsetzen. Die Völker wollen nicht mehr und die Regierungen können auch durch Vermessenheit das Vertrauen nicht retten. Vor dem Ministerium des Aeußern auf dem Quai d'Orsay zu Paris waren nur wenige Menschen so neugierig, die Mitglieder der Konferenz sehen zu wollen. Paris hat sich um sie nicht gekümmert, und die Veranstaltung, welche die Einbildungskraft reizen sollte, blieb ohne jeden Eindruck.

Die Italiener und die Russen, die ihren Vertretern aufgetragen haben, die Kriegsschädigung schon jetzt anzumelden, bekennen die Verlegenheit und zeigen, daß sie zum nackten Schwindel heruntersinken, um nicht gestehen zu müssen, daß ihre Zahlkraft erschöpft sei. Vorschüsse auf diese Kriegsschädigung würden schwerlich zu haben sein; am wenigsten nach dem Ausgange der Pariser Konferenz, die ein gänzlicher Fehlschlag gewesen zu sein scheint. Was könnte sie auch beschließen? Die berühmte Einheit der Front! General Cadorna hat nie etwas davon wissen wollen und schickt keine Truppen nach Frankreich. Die Entente ist um zwei politische und militärische Hoffnungen ärmer. Die russische Armee verblutet sich schon durch elf Tage ohne jeden Erfolg und die allgemeine Wehrpflicht in England konnte nicht durchgeführt werden, weil die Verheirateten keine Lust hatten, sich zu fügen. Es war recht unvorsichtig, die Frage der Kriegsschädigung aufzuwerfen. Die Antwort wird in Verdun, in Rußland und am Isonzo gegeben werden.